



Leseprobe

Matthias Fink

Srebrenica

Chronologie eines Völkermords

oder Was geschah mit Mirnes Osmanović

Hamburger
Edition

Zum Autor:

Matthias Fink, Dr. phil., studierte Amerikanistik, Politikwissenschaft und Zeitgeschichte in Tübingen und München. Er ist Journalist, Autor und Produzent politischer Reportagen und Dokumentationen für verschiedene ARD-Rundfunkanstalten. 1998 wurde Matthias Fink mit dem Robert-Geisendörfer-Preis der Evangelischen Kirche Deutschland ausgezeichnet, 2004 mit der World Silver Medal des New York Festivals.

Matthias Fink unternahm jahrelang zahlreiche Recherchereisen an die Orte des Geschehens in Bosnien-Herzegowina und war seit Beginn der Verhandlungen vor dem Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien als Prozessbeobachter dabei.

Matthias Fink

Srebrenica

Chronologie eines Völkermords
oder

Was geschah mit Mirnes Osmanović

Leseprobe

Hamburger Edition

Hamburger Edition HIS Verlagsges. mbH
Mittelweg 36
20148 Hamburg
www.hamburger-edition.de

© 2015 by Hamburger Edition
Verlag des Hamburger Instituts für Sozialforschung

Umschlaggestaltung: Wilfried Gandras
Satz aus der Minion Pro
von Dörlemann Satz, Lemförde
Karten 1 bis 7: © Peter Palm, Berlin
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck, Germany
Printed in Germany
ISBN 978-3-86854-292-9
1. Auflage Juli 2015

Inhalt

Prolog: Davor	9
I Krieg in Ost-Bosnien	41
Kriegsziele	47
Der Krieg im Tal der Drina	59
Krieg um Srebrenica	70
Sicherheitszone Srebrenica	206
II Operation Krivaja 95 – Angriff auf die Sicherheitszone Srebrenica	299
Der Befehl und seine Vorgeschichte	303
Donnerstag 6. Juli 1995	311
Freitag, 7. Juli	319
Samstag, 8. Juli	320
Sonntag, 9. Juli	331
Montag, 10. Juli	344
Dienstag, 11. Juli	359
III Der Völkermord von Srebrenica – Der erste Akt: Vertreibung, Gefangenschaft, Flucht	399
Mladić' Entscheidung –	
Das dritte Treffen im Hotel Fontana	404
Das Drama in Potočari –	
Frauen, Kinder, Alte und Kranke bei der UNPROFOR	409
Deportation – Frauen, Kinder und Alte	428
Selektion – Männer und Jugendliche	457

IV Der Völkermord von Srebrenica –	
Der zweite Akt: Massentötungen	547
Schauplätze des Völkermordes	553
Die Region – verschlossen und verriegelt	689
Vertuschungsaktionen	694
Zahlenspiele mit Opfern	707
V Täter – »Ein gemeinsames kriminelles Unternehmen«	721
»Schuldig«, »nichts gewusst«, »nichts getan« –	
Drei Mordtechnokraten	727
»Kommt von ganz oben« – Die Befehlskette	748
»Serbische Helden« und ihre Feindbilder	766
VI Schuld und Verantwortung –	
Srebrenica und der Rest der Welt	799
Wehrlos – Kein Schutz von Regierung und Armee	803
Hilflos – Kein Schutz durch DutchBat	842
Kraftlos – Kein Schutz von den Vereinten Nationen	860
Kopflos – Kein Schutz durch NATO und Westmächte	886
Keine Beweise – Serbiens Rolle beim Fall von Srebrenica	900
VII Der Krieg zieht weiter	927
Epilog: Danach	940
Dank	958
Anhang	961
Tabellen: Primär- und Sekundärgräber	962
Abkürzungen	965
Quellen- und Literaturverzeichnis	966
Karten	977

Kriegsziele

»Was ist unser Ziel?«, fragte Generalleutnant Ratko Mladić die Abgeordneten des Parlaments der Republika Srpska, als diese ihn zum Befehlshaber der an diesem Tag konstituierten Armee der bosnisch-serbischen Republik Srpska (*Vojska Republike Srpske* – VRS) erwählten.¹¹ Es war der 12. Mai 1992, und der Krieg war noch in seinem Anfangsstadium, doch die bosnisch-serbischen Einheiten hatten ihre bosniakischen und bosnisch-kroatischen Gegner an vielen Orten schon vertrieben, und natürlich war seine Frage nur rhetorisch gemeint. Ratko Mladić beantwortete sie auch gleich selbst: »[...] mein und unser Ziel sollte es sein, einen eigenen Staat zu haben, dort, wo wir unser Zeichen hinterlassen haben, die Gebeine unserer Väter, und das ist das Ziel, für das wir kämpfen müssen; und zu diesem Ziel kommt noch, dass wir ein eigenes Volk sind; und das Dritte: Wir laden jeden ein, dessen Stirn all dies hier berührt hat, an erster Stelle den Serben.«¹²

Hinter dem Pathos des Generals stand die Botschaft: Die bosnischen Serben wollten sich mit Bosniaken und bosnischen Kroaten keinen Staat teilen. Das zeigte auch die Debatte an jenem Tag ganz deutlich. Angesichts der Erfolge auf dem Schlachtfeld war dies sogar nachvollziehbar. Überall im Lande waren sie in der Offensive, und ihren Gegnern gelang es fast nirgendwo, sie auch nur aufzuhalten, geschweige denn zurückzudrängen.

Der Wunsch nach dem eigenen Staat oder gar nach der Vereinigung mit den Krajina-Serben und der Republik Serbien zu einem großen Gesamt-Serbien war schon vor dem Krieg Ziel der bosnisch-serbischen Führung gewesen. Im Februar 1992 hatte die portugiesische EG-Ratspräsidentschaft Verhandlungen zwischen den drei Volksgruppen arrangiert. Noch herrschte Frieden, aber allseits war spürbar, dass dieser brüchige Frieden bald in einen offenen Krieg übergehen

11 Ratko Mladić, Parlament der Republika Srpska, Banja Luka, 12. Mai 1992, ICTY, IT-05-88, Popović et al., Exhibit P00025: S. 45 (e) / S. 32 (b/s).

12 Ebenda.

könnte. Nach einer dieser Verhandlungsrunden in Lissabon debatierte die Volksvertretung der selbst ernannten Republika Srpska über die beste Taktik für die eigene Sache. Momčilo Krajišnik, Parlamentspräsident und Mitglied der bosnisch-serbischen Delegation bei den Gesprächen, brachte die Angelegenheit auf einen ganz einfachen Entweder-oder-Nenner: »Meine Herren, wir haben zwei Optionen. Eins: Mit politischen Mitteln kämpfen, aus der gegenwärtigen Lage das meiste herausholen, als ersten Schritt; oder die Gespräche abbrechen und das tun, was wir die Jahrhunderte hindurch gemacht haben: Unser Staatsgebiet mit Gewalt holen.«¹³

Für diese zweite Option hatten sie bereits im Voraus über Monate hinweg sukzessiv politische Fakten geschaffen und sich für den Ernstfall militärisch gerüstet.

Zunächst hatte die politische Vertretung der bosnischen Serben, die »Serbische Demokratische Partei« (*Srpska demokratska stranka*, kurz: SDS), im Spätsommer 1991 im Norden und Osten des Landes »Serbische Autonome Regionen« ausgerufen: am 12. September für die Herzegowina; am 16. September für die bosnische Krajina im Nordwesten; am 17. September für die Romanija bei Sarajevo; und schließlich am 19. September für die Region Birač in Ost-Bosnien, die auch Teile der Općina Srebrenica mit einschloss. Bosnien-Herzegowina war immer noch Teilrepublik der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien, aber das kümmerte niemand in der Führung der SDS. Man hatte es einfach den »Brüdern und Schwestern« in Kroatien nachgemacht. Dort hatte die Spirale der Gewalt auch mit der Proklamation »Serbisch Autonomer Regionen« begonnen.

Der Wendepunkt, von dem aus es kein Zurück mehr zu geben schien, war dann am 15. Oktober 1991 um zwei Uhr morgens gekommen. Stunde um Stunde hatte das Parlament in Sarajevo über eine Resolution zur Souveränität Bosnien-Herzegowinas debattiert. Die SDS-Fraktion der bosnischen Serben lehnte sie ab, alle anderen hiel-

13 Momčilo Krajišnik, Parlament der Republika Srpska, Sarajevo, 25. Februar 1992, ICTY, IT-00-39, Krajišnik, Exhibit P65; Records of the 8th Session of Bosnian Serb Assembly. Sarajevo, 25 Februar 1992, S. 20.

ten an der Unabhängigkeit als politischer Option im auseinanderbrechenden Jugoslawien fest.

Radovan Karadžić saß in der ersten Reihe der sds-Fraktion. Er war zwar Parteivorsitzender, aber nicht gewählter Abgeordneter. Trotzdem hatte man ihn an prominenter Stelle platziert, und er durfte sogar das Wort ergreifen. Sein Redebeitrag gipfelte in einer beinahe prophetischen Warnung an die Bosniaken und bosnischen Kroaten:

»Sie wollen Bosnien-Herzegowina auf demselben Weg, den Slowenien und Kroatien gegangen sind, in die Hölle und ins Leid führen. Vertrauen Sie nicht darauf, dass Sie Bosnien vielleicht nicht in die Hölle führen und dass Sie das moslemische Volk nicht in die Auslöschung führen, denn die Moslems können sich nicht verteidigen, wenn es zu einem Krieg kommt. [...] Wie werden Sie verhindern, dass dann jeder in Bosnien-Herzegowina getötet wird?«¹⁴

Alija Izetbegović, Vorsitzender der »Partei der Demokratischen Aktion« (kurz: sda)¹⁵ und Vorsitzender des kollektiven Republikpräsidiums erwiderte:

»Seine Worte und sein Benehmen illustrieren, warum andere sich weigern, in diesem Jugoslawien zu bleiben. Niemand sonst will noch ein solches Jugoslawien, wie Herr Karadžić es möchte. Niemand, außer vielleicht den Serben. Ein solches Jugoslawien und ein Benehmen wie das von Karadžić sind bei den Völkern Jugoslawiens verhasst: bei den Slowenen, Kroaten, Mazedoniern, Moslems, Albanern, Ungarn, auch in Europa und der ganzen Welt.

[...]

Als Vorsitzender des Präsidiums von Bosnien-Herzegowina tut es mir leid, dass ich in einer solchen Situation für die Moslems sprechen muss. Ich erkläre feierlich, dass die Moslems niemanden angreifen werden. Ich erkläre jedoch ebenso feierlich,

¹⁴ Zit. in: Silber/Little, Bruderkrieg, S. 255.

¹⁵ *Stranka demokratske akcije* – Mehrheitspartei der bosniakischen Volksgruppe.

dass sich die Moslems mit Entschlossenheit verteidigen und als Volk überleben werden. Sie werden nicht verschwinden, wie Karadžić sagte. Sie können nicht verschwinden.«¹⁶

Es war zwei Uhr, als Parlamentspräsident Momčilo Krajišnik die Sitzung für geschlossen erklärte, ohne dass es eine Abstimmung gegeben hatte. Die Fraktion der SDS verließ geschlossen den Saal. Es war das letzte Mal, dass sie an einer Sitzung des Republikparlaments teilgenommen hatte. Nach diesem Eklat war nichts mehr so wie zuvor, denn zwischen der politischen Vertretung der bosnischen Serben und jener von Bosniaken und bosnischen Kroaten schienen fortan alle Türen fest verschlossen und verriegelt. Jede Seite ging ihren eigenen Weg.

Zehn Tage nach diesem offenen Bruch versammelten sich in dem Luftkurort Pale in den Bergen über Sarajevo die bosnisch-serbischen Parlamentarier und riefen ihr eigenes Parlament aus, die »Versammlung des serbischen Volkes in Bosnien-Herzegowina«, *Srpska Narodna Skupština u Bosni i Hercegovini*. Zu ihren ersten Beschlüssen gehörte der Aufruf zu einer Volksabstimmung über die Frage: »Stimmen Sie mit der Entscheidung der Versammlung des serbischen Volkes in Bosnien-Herzegowina vom 24. Oktober 1991 überein, wonach das serbische Volk in einem gemeinsamen Staat Jugoslawien verbleiben soll zusammen mit Serbien, Montenegro, SAO Krajina, SAO Slawonien, SAO Baranja und westliches Srem und allen anderen, die dies auch wünschen?«¹⁷ Am 9. und 10. November wurde abgestimmt, dem offiziellen Ergebnis nach stimmten 90 Prozent mit Ja,¹⁸ der totale Erfolg für die Führung der SDS, die ihre Funktionäre wie für einen Feldzug mobilisiert hatte:

»Ich fordere euch inständig auf, ihr müsst energisch und komplett die Macht übernehmen. [...] Ihr Bürgermeister müsst das machen. [...] Ihr und niemand sonst, denn ihr seid die Vorsit-

16 Zit. in: Silber/Little, Bruderkrieg, S. 256.

17 UN, Commission of Experts, Final Report, Annex V: The Prijedor Report, S. 24; SAO steht für *Srpska autonomna oblast*, »Serbische Autonome Region«; die Regionen Krajina, Slawonien, Baranja und westliches Srem gehörten alle zur Republik Kroatien, wurden zu diesem Zeitpunkt aber von den kroatischen Serben als »Serbische Republik Krajina«, *Republika Srpska Krajinska*, kontrolliert.

18 Vetter, Chronik der Ereignisse, S. 555.

zenden der nationalen Verteidigungsräte, und ihr seid die Kommandanten eurer Städte. [...] Ich bitte euch, seid energisch und streng; seid bereit und stellt in eurem Gebiet die Befehlsgewalt her, in den Gemeindebezirken, in den Regionen, in den örtlichen Gemeinden, und bereitet euch selbst auf die Umstrukturierung und Regionalisierung der Gemeindebezirke vor. [...] Während und nach dem Plebiszit ist es wichtig, dass ihr die Macht übernehmt, wo ihr könnt. [...] Wenn ihr euch die Landkarte anschaut, wir haben in Bosnien-Herzegowina ein großes Gebiet, ein großes Gebiet.«¹⁹

Die Sprache des Kriegers. Und so war sie auch zu verstehen. Zuvor schon hatte die Leitung der SDS in Sarajevo eine »Anordnung«, *Naredba*, an die serbischen Bürgermeister geschickt:

- »1. Sofort örtliche Kommandos bilden und feste Dienstzeiten festlegen!
2. Totalmobilisierung der Territorialverteidigung herstellen!
3. Einheiten für die Front bilden und deren Reserven festlegen!
4. Alle Männer unter 40 Jahren aus Zivilschutz in Territorialverteidigung überführen; zusätzlich Territorialverteidigung dem Korps als Kampfeinheit unterstellen!
5. In öffentlichen Betrieben, Post, öffentlichen Finanzkontrollabteilungen, Banken, Gerichten und den obligatorischen Informationsträgern die Macht übernehmen!
6. In Radiostationen das Programmschema für den Kriegsfall anordnen!«²⁰

Aktion, Reaktion und Gegenreaktion lösten einander immer schneller ab. Die Regierung in Sarajevo stellte bei der Europäischen Gemeinschaft Antrag auf diplomatische Anerkennung – die bosnischen Serben antworteten mit der Ausrufung der »Republik des serbischen Volkes in Bosnien-Herzegowina«, *Republika srpskog naroda u Bosni i Hercegovini*, aus der wenige Monate später die »Serbische Repu-

19 Radovan Karadžić vor Bürgermeistern und führenden Lokalpolitikern, Anfang November 1991, zit. in: ICTY, IT-02-54, Milošević, Second Pre-Trial Brief, S. 17–18.

20 Anordnung der Serbischen Demokratischen Partei Bosnien-Herzegowinas, 26. Oktober 1991, zit. in: Čekić, Agresija, S. 273–274.

blik«, *Republika Srpska*, ohne den Zusatz »in Bosnien-Herzegowina« wurde.

Für die serbische Führung in Belgrad war schon lange klar, dass es in Bosnien-Herzegowina zum Krieg kommen würde. Bereits am 26. März 1990, als es noch gar keine SDS und keine SDA gab und Bosnien-Herzegowina noch ein scheinbar untrennbarer Bestandteil der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien war, hielt Borisav Jović, Vertreter Serbiens im kollektiven Staatspräsidium Jugoslawiens, in seinem Tagebuch als gemeinsame Überlegung der gesamten politischen Führung der Republik Serbien fest: »Unser Ziel ist es, Blutvergießen zu vermeiden, eine Grenze zu errichten, innerhalb derer es keinen Krieg geben wird. Außerhalb der Grenze ist Krieg unvermeidlich, denn Bosnien-Herzegowina wird als Staat nicht überleben können, und ein Kampf um dieses Territorium ohne Blut ist schwer vorstellbar.«²¹

Auf diesen blutigen Kampf hatten sich die bosnischen Serben mithilfe der serbischen Führungsspitze in Serbien und der Jugoslawischen Volksarmee (kurz: JNA)²² bestens vorbereitet, was ihre späteren fast überfallartig schnellen Siege erklärt. »Der Krieg begann und die JNA half, so gut sie konnte, da und dort. Sie hatte schon zuvor geholfen«, frohlockte noch Jahre später Radovan Karadžić im Parlament der bosnischen Serben. »Dank der JNA wurden Waffen ausgegeben. Was abgezogen werden konnte, wurde abgezogen und an die Leute in den serbischen Gebieten verteilt.«²³

[...]

21 Jović, *Poslednji dani*, S. 131 (SFRJ steht für *Socialistička Federativna Republika Jugoslavija* – Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien).

22 JNA – *Jugoslovenska Narodna Armija*.

23 ICTY, IT-04-81, Perišić, Exhibit P00312: Transcript of Tape Recording of the 50th Session of the BiH SDS Assembly, 15 April 1995, S. 316 (e) / S. 176 (b/s); Details ausführlich in Kapitel VI: Keine Beweise – Serbiens Rolle beim Fall von Srebrenica.

VI

Schuld und Verantwortung – Srebrenica und der Rest der Welt

Hilflos – Kein Schutz durch DutchBat

[...]

DutchBat hatte einen Befehl der Stufe »grün« bekommen, was bedeutete: Die Soldaten durften zur eigenen Verteidigung schießen. Das haben sie aber nicht gemacht, und der Rest der Geschichte ist bereits erzählt: Rückzug in die Stadt und keine Luftnahunterstützung von dem General, der sich sechs Jahre später hinstellte und erklärte, seine französischen Landsleute hätten das alles ganz anders erledigt.

Das Zurückweichen von DutchBat und das teils fragwürdige Verhalten der Truppe danach kann mit der persönlichen Einstellung oder mit der Feigheit der Truppe erklärt werden, zum Teil auch mit dem Mandat, unter dem UNPROFOR in Bosnien-Herzegowina operierte. So wäre es dem stellvertretenden Kommandeur von DutchBat, Major Robert Franken, ein Leichtes gewesen, das Leben des Vaters und des Bruders des UN-Dolmetschers Hasan Nuhanović zu retten. Der Major aber wies sie aus dem Stützpunkt und lieferte sie damit dem Zugriff der Männer von Ratko Mladić aus. Er musste aber aus der Erfahrung der vergangenen anderthalb Tage wissen, dass seine Entscheidung für Ibro und Muhamed Nuhanović den Tod bedeuten konnte. Er hat die beiden trotzdem weggeschickt. Damit ist nicht gesagt, dass der Major Franken oder der DutchBat-Kommandeur Karremans alle rund 2000 Männer und Jugendlichen, die in Potočari selektiert wurden, hätte retten können. Aber die Entscheidung des Majors, die beiden Männer aus dem sicheren Stützpunkt zu weisen, zeigt seine persönliche Einstellung gegenüber den Menschen, zu deren Schutz er eigentlich nach Bosnien-Herzegowina geschickt worden war.

Die andere Seite der DutchBat-Geschichte ist das Mandat der UNPROFOR. Warum war das Bataillon in der Sicherheitszone? Zum Schutz der Bevölkerung? Gar zu ihrer Verteidigung? Das Mandat bestimmte: weder – noch. Die Schutzbedürftigen aber hatten völlig andere Erwartungen an die Truppe der Staatengemeinschaft. Das zeigte sich deutlich am 8. Juli, nach dem Fall von OP-Foxtrot und dem Tod des Obergefreiten van Renssen. Im Postamt von Srebrenica stritten sich ARBIH-Kommandeur Ramiz Bećirović und der DutchBat-Verbindungsoffizier Pieter Boering. Der Bosniake konnte nicht be-

greifen, warum die UNPROFOR angesichts der Bedrohung durch die bosnischen Serben so völlig passiv blieb. Der Niederländer dagegen fragte den Bosniaken, was die bosnischen Serben seiner Meinung nach vorhätten. Nach dem Bericht der UN-Militärbeobachter antwortete Ramiz Bećirović: »Was immer die Ziele der vrs sind, es ist im Augenblick nicht relevant, da sie bereits in die Enklave eingedrungen sind, und jetzt sei es wichtiger, Mittel zu finden, ein totales Massaker zu verhindern.«¹⁰⁵

Man redete völlig aneinander vorbei, weil man den anderen nicht verstand. Es hatte ja auch nicht gut angefangen, nachdem DutchBat III Mitte Januar DutchBat II in der Sicherheitszone abgelöst hatte. Kaum waren sie angekommen, hatte Naser Orić' Truppe fast hundert Mann von ihnen als Geiseln festgesetzt. Zwei Wochen später hatten Ratko Mladić' Leute mit der Blockade der Versorgungs-Konvois begonnen. Nach drei Monaten hatte die Aushungerungsstrategie von Radovan Karadžić und Ratko Mladić beinahe ihr Ziel erreicht.

Die Notrufe des Kommandanten aus jenen Tagen lassen zusammen mit Informationen aus Tagebüchern, Briefen, Chroniken das Bild einer desaströsen Truppe entstehen: entmutigt, demoralisiert, erschöpft vom allgegenwärtigen Dauerstress, ausgelöst durch die zunehmende Arroganz und Aggressivität vonseiten der bosnischen Serben wie auch der Feindseligkeit der Bosniaken, die alle in den Niederländern nur Schwächlinge sahen.¹⁰⁶

Bei der mangelnden Unterstützung durch die UNO wie durch die eigene Regierung war DutchBat auch tatsächlich schwach. »In Den Haag wissen die doch gar nicht, was hier los ist«, schrieb Oberstabsfeldwebel Pieter Hein Both am 3. Juni in sein Tagebuch, und der für die psychologische Truppenbetreuung zuständige Oberstleutnant P. M. Sanders soll gesagt haben: »Wie lange, glauben sie, kann das noch weitergehen [...]. Das Bataillon hält das nicht länger aus. Die Leute sind erschöpft. Die Vorräte sind aufgebraucht. Wir müssen abgelöst

105 UNMO, Lagebericht 8. Juli 1995, 18 Uhr, ICTY, IT-98-33, Krstić, Exhibit P77/8: Rapports de l'UNMO et de la FORPRONU (-36 = 6.-18. Juli), Annex § 3c.

106 NIOD-Report, Srebrenica, S. 1472-1487.

werden, und das sehr bald.«¹⁰⁷ Mannschaften wie Offiziere waren sich ihrer im Grunde aussichtslosen Lage voll bewusst und flüchteten sich in Resignation oder Zynismus, wie Auszüge aus dem Tagebuch des Mediziners und Kapitäns zur See André Schouten verraten:

»2. Juni – Es ist hoffnungslos. Jeden Tag das Gleiche. [...] Es kommt zu Rangeleien. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis jemand ausflippt und etwas passiert. Wie lange noch? Wochen. Dann wird es eine Meuterei geben. Kein Wasser, kein Licht, schlechtes Essen, mangelnde körperliche Hygiene: Es wird Opfer geben.

5. Juni – Ein Lichtblick: Heute Nachmittag Hering in Tomatensauce auf Brot. [...] Es reicht uns. Ständig warten wir nur und bringen einen Tag nach dem anderen hinter uns. Wenn man das Enddatum wüsste, könnte man damit fertig werden, aber vielleicht noch wochenlang warten zu müssen, ist für alle mies.

10. Juni – Der Kommandant hat einen schwerwiegenden Brief an das Krisenkomitee geschrieben und erklärt, dass wir in zwei Wochen nicht mehr in der Lage sein werden, irgendetwas zu tun. Ich frage mich, was nun passiert. [...] Es wird nach und nach unerfreulich. Die Politiker reden, und wir warten. [...] Ich frage mich, ob all die großen Ministerworte zu irgendetwas führen werden. Es ist niemand da, der uns ablöst. Müssen wir aufräumen? Und die Vorräte? Werden nächste Woche Hubschrauber mit Treibstoff kommen? Wieviel Tote wird es dann geben? Oder werden die Serben Konvois über die Straße zulassen? Abwarten und sehen.«¹⁰⁸

Und dann schien sich auch noch das Ende des Einsatzes genauso mies zu gestalten wie der Anfang. Der Abzug war für den 1. Juli geplant gewesen, musste aber abgesagt werden. Es hatte sich zunächst einfach kein Land gefunden, das die Aufgabe der Niederländer zu übernehmen bereit war. Der Generalsekretär der Vereinten Nationen hatte mehrere skandinavische Staaten gebeten, die Niederländer ab-

107 Beide Zitate: ebenda, S. 1482.

108 Zit. in: NIOD-Report, Srebrenica, S. 1476–1477.

zulösen – vergeblich.¹⁰⁹ DutchBat war auf all das nicht vorbereitet gewesen und fühlte sich schlicht verlassen. Kommandeur Thomas Karremans sagt, er habe viele Male um Unterstützung gebeten, »aber wir bekamen überhaupt keine Hilfe«.¹¹⁰ Was war von einer Truppe in diesem Zustand zu erwarten, die sich selbst als »Opfer des Krieges, der nicht der unsere ist«,¹¹¹ sah?

Am 6. Juli, dem Tag, an dem eigentlich die erste Abteilung von DutchBat die Heimreise über Zagreb hätte antreten sollen, saßen die Männer den ganzen Tag im Bunker des Stützpunkts Potočari. Um 3 Uhr 15 waren die ersten fünf Granaten ganz in der Nähe eingeschlagen. Bataillonskommandeur Karremans hatte »Alarmstufe rot« ausgelöst, und alle hatten sich in Sicherheit gebracht. Trotz der Einnahme von OP-Echo im Juni, den man als Testversuch der bosnischen Serben eingeschätzt hatte, hatte sich das Bataillon nicht auf eine solche Situation vorbereitet. Auch die Beobachtungen von Truppenkonzentrationen in den Tagen vor dem Angriff hatten nicht weiter beunruhigt. »Die Lage ist ruhig und stabil«, hatte DutchBat gemeldet. Und weiter: »Wir erwarten für die nächsten Stunden keine größeren Änderungen.« Und als die vrs dann tatsächlich Ernst machte, hielt der Oberstleutnant Thomas Karremans tagelang an seiner falschen Einschätzung fest, die bosnischen Serben wollten nur den südlichen Teil der Enklave besetzen, um endlich die Straße zu der Bauxit-Mine unter ihre Kontrolle zu bekommen.¹¹²

Der absolute Tiefpunkt war aber am 8. Juli erreicht, nachdem der Obergefreite Raviv van Renssen Opfer eines bosniakischen Hecken schützen geworden war. Wen oder was hätten die Niederländer nun noch verteidigen sollen? Eine Bevölkerung, aus deren Reihen tödlich auf sie geschossen wurde? Für eine abstrakte Sicherheitszone, die von außen keine Unterstützung bekam? Wer würde dafür das eigene Le-

109 Yasushi Akashi vor dem Untersuchungsausschuss der französischen Nationalversammlung, 26. April 2001, in: Assemblée Nationale, Audition de M. Yasushi Akashi (26 avril 2001).

110 Aussage Karremans, ICTY, IT-95-5/18-1, Karadzic, 4. Juli 1996, Transkript, S. 669.

111 Karremans, Srebrenica, S. 164.

112 Siehe Karremans, Srebrenica, S. 156–160.

ben riskieren? Das Bataillon war darauf weder psychisch noch physisch vorbereitet, und der Bataillonskommandeur und sein Stab waren der Entwicklung schlicht nicht gewachsen, erst recht nicht am 11. Juli, als das totale Chaos über sie hereinbrach.

Die Flut der 25000 Vertriebenen aus Srebrenica, die sich auf den Stützpunkt in Potočari zuwälzte, war überwältigend. Oberstleutnant Karremans war zunächst nichts anderes eingefallen, als das Loch im Zaun zu schließen, nachdem seiner Meinung nach genügend Menschen auf dem Gelände untergekommen waren. Dabei hatte er selbst bereits im Juni in seiner Analyse des Überfalls auf OP-Echo Flüchtlingswellen vorausgesagt, wenn auch natürlich nicht in diesem Ausmaß. Damals hatte er das schwedische Flüchtlingsdorf nahe der südlichen Grenze der Sicherheitszone als besonders gefährdet betrachtet. Seine 3000 Bewohner würden im Falle eines Angriffs »entweder getötet oder vertrieben werden«.¹¹³ Der Oberstleutnant Thomas Karremans rechnete also mit dem Schlimmsten: Tod und Vertreibung – »in Anbetracht dessen, was in der Vergangenheit bereits passiert ist«, wie er seinen Vorgesetzten in Den Haag schrieb.¹¹⁴ Aber er hatte in den Wochen danach nichts unternommen, um sich und das Bataillon auf diese Lage einzustellen.

Außer gutem Zureden bekamen die Niederländer allerdings von außen auch keine Unterstützung. Er solle »alle denkbaren Maßnahmen zum Schutz von Flüchtlingen und Zivilisten« ergreifen, hatte der kommandierende General in Sarajevo, Hervé Gobilliard, am Abend des 11. Juli schriftlich angeordnet. Wie macht man das, wenn bei über 30 Grad Hitze an die 25000 Menschen, fast ausschließlich Frauen, Kinder und alte Leute, beim Stützpunkt lagern? Wenn die eigenen Reserven aufgebraucht sind? Wenn es kaum Wasser gibt, keine sanitären Anlagen, zu wenig medizinische Versorgung, aber Tausende verzweifelte Menschen in Panik und unter Schock?

»Ich bin nicht in der Lage: a) diese Menschen zu schützen; b) mein eigenes Bataillon zu schützen«, gestand der DutchBat-Kom-

113 Brief an Kommando UNPROFOR Sarajevo, 4. Juni 1995, zit. in: NIOD-Report, Srebrenica, S. 2118, Anm. 1239.

114 Ebenda, S. 2118.

mandeur in jener Nacht vom 11. auf den 12. Juli ein. Nach seiner zweiten Begegnung mit Ratko Mladić hatte er innerlich kapituliert. Zu den Drohungen des Generals gegenüber dem bosniakischen Vertreter Nesib Mandžić – »überleben oder verschwinden« – verlor er in seinem Schreiben an die Vorgesetzten kein Wort. Hatte er nicht gehört, was Ratko Mladić gesagt hatte? Oder hatte er es nicht verstanden? Oder war ihm dies nicht wichtig genug erschienen?

Der bosnisch-serbische General hatte den niederländischen Oberstleutnant im *Hotel Fontana* zutiefst eingeschüchtert. Es war unübersehbar. Die Bilder des »Srebrenica-Schützers«, der mit dem »Srebrenica-Eroberer« am Abend des Falls der Sicherheitszone mit einem Gläschen anstößt, bleiben als Symbol für die Erniedrigung der Staatengemeinschaft unauslöschlich. Miroslav Deronjić, der als Zivilkommissar von Srebrenica ab dem 12. Juli in die Geschehnisse mit eingebunden war, meinte später, Karremans habe Angst gehabt, Mladić vor den Kopf zu stoßen und sei deshalb mit allem einverstanden gewesen, was der General sagte, selbst wenn es gegen die Interessen von DutchBat war.¹¹⁵

Der Oberstleutnant Karremans versuchte zwar, mithilfe der bosnischen Serben irgendwie eine Versorgung der Vertriebenen zu organisieren, doch sein wahres Denken schien nur um die Frage gekreist zu sein: Wie komme ich mit meinem Bataillon am schnellsten und am sichersten aus Potočari heraus? Er sprach es nicht aus und schrieb es auch nicht auf, aber anders ist sein Verhalten in diesen Tagen nicht zu erklären.

Er war jedoch nicht der Einzige, der sich zunächst mit dieser Frage beschäftigte. Die Drähte glühten zwischen New York, Zagreb und Sarajevo, bei der NATO in Brüssel und Neapel (Oberkommando Süd), in Den Haag und den Hauptstädten der Kontaktgruppe. Pläne wurden entworfen – eine Evakuierungsaktion mit Kampfhubschraubern; eine Eingreiftruppe der NATO als Rettungsteam; Abzug ohne Waffen und Gerät – und wieder verworfen. Die Regierung in Den Haag drängte, die eigenen Leute in Sicherheit zu bringen, und in Zagreb gab der Oberkommandierende Janvier das Ziel vor: DutchBat

115 Interview mit NIOD 3.11. 1998, in: NIOD-Report, Srebrenica, S. 1888.

sollte so schnell wie möglich weg aus Potočari, denn es durfte nicht schon wieder Geiseln geben.¹¹⁶

Die Gedankenspiele und Pläne für einen sofortigen Abzug von DutchBat verschwanden aber rasch im Papierkorb, weil sie allesamt völlig unrealistisch waren. Die neue Geiselsituation war längst da. Die vrs hielt nicht nur im *Hotel Fontana* in Bratunac mehr als dreißig DutchBat-Angehörige aus den geräumten Beobachtungsposten fest, sondern sie hatte nun in Potočari das gesamte Bataillon in der Hand. DutchBat konnte gar nicht so einfach weg, denn vor seinen Toren lagerten 25000 hilfsbedürftige Menschen. Die Blamage und Schande der UNO hätte in Bosnien-Herzegowina einen ungeahnten Höhepunkt erreicht, hätte man die Vertriebenen einfach so der Truppe des Ratko Mladić überlassen.

DutchBat musste bleiben, aber es hatte zu keinem Zeitpunkt die Kontrolle über das Geschehen. Die Niederländer waren nur Spielball der bosnischen Serben. Es hatte mit der Besetzung der Beobachtungsposten durch die vrs-Kommandos begonnen und setzte sich nach dem Eintreffen der vrs in Potočari fort. So wie Ratko Mladić Thomas Karremans nur als Marionette behandelte, machten auch seine Männer mit den Niederländern, was sie wollten. Sie nahmen ihnen Waffen, Helme, Schutzkleidung, sogar Fahrzeuge ab, schoben sie mit vorgehaltenem Gewehr aus dem Weg, nahmen sich, wonach ihnen der Sinn stand, seien es Frauen oder Männer oder Gewehre, und die Niederländer standen hilflos daneben und hatten verständlicherweise ihren Kameraden Raviv van Renssen im Kopf. Sterben für Srebrenica war keine Option.

Aus der Ferne erkannte UNPROFOR-Kommandeur Rupert Smith die fatale Lage. Karremans spreche aus dem Gefängnis, analysierte er die Situation in Potočari. Man habe den DutchBat-Kommandeur instruiert, »Forderungen auszusitzen, alles zu tun, außer mit seinen Leuten, Waffen und Ausrüstung abzurücken«.¹¹⁷ Bessere Ratschläge scheint die Führung der UNPROFOR für das Bataillon in Potočari

116 Nach NIOD-Report, Srebrenica, S. 1879–1883.

117 Memorandum Hauptquartier UNPROFOR für Hauptquartier UNPF, 13. Juli 1995, ICTY, IT-05–88, Popović et al., Exhibit PIC00181, § 4.

nicht gehabt zu haben. Was aber sollte das bedeuten: »alles zu tun«? Hatten der Oberstleutnant Thomas Karremans und sein Bataillon daraus den Schluss gezogen, bei der Deportation, die völkerrechtlich den Tatbestand eines Verbrechens gegen die Menschlichkeit erfüllte, behilflich zu sein?

[...]